

Hermann Schaffstein Verlag in Köln

G. m. b. H.

Fernsprecher 21 23 00 - Telegramme Schaffstein Köln
Postscheckkonto Köln 50 860 - Postsparkasse Wien 50 416
Postscheckkonto Kattowitz 304 401 - Postscheckbüro Basel V. o. 208
Bankkonto Nr. 5789 bei der Kreissparkasse Köln, St. Apenstraße 19-21

Köln a. Rh., den 24.4.1935
Badstraße 1
Eisenreich/Sm

Herrn Dr. Heinrich Zillich,
Kronstadt, Ratiustr. 6
=====

empf. auf Kr
empf. v.
Caracas

Sehr verehrter Herr Doktor,

Endlich kann ich Ihnen einen abgeschlossenen Vorschlag für Ihr Bändchen „Siebenbürgische Erzählungen“ innerhalb meiner Blauen Bändchen machen. Ich habe zu den bereits in meinem Brief vom 25.3. genannten Erzählungen noch zwei aus den mit Ihrem Schreiben vom 1.4. nachgereichten gewählt und ich schlage vor, dass wir dazu noch „Sepp kauft einen Pflug“ nehmen, veröffentlicht in der Oktober-Nummer 1934 von „Der getreue Eckart“.

Wären Sie mit nachstehender Reihenfolge einverstanden?

- Die gefangene Eiche
- Der Werwolf
- ✓ Sepp kauft einen Pflug
- ✓ Die Weinberghüter u. d. 3 Hühner
- ✓ Die Ehre des Kutschers Daniel
- ✓ Was Bukur aus dem Felsendorf erzählt
- Ist der Weihnachtsmann ein Rumäne
- Ein feste Burg ist unser Gott...
- Drei Freunde
- Nachwort.

Ich bin bei dieser Anordnung davon ausgegangen, dass Erzählungen mit Motiven aus dem Volksglauben gefolgt werden von Erzählungen, die Wesenszüge des siebenbürgischen Deutschen zeigen. Daran schliessen dann Erzählungen an, in deren Mittelpunkt ein Ungar, ein Zigeuner und ein Rumäne stehen, und das Bändchen schliesst nach einer Erinnerung aus Ihrer eigenen Kindheit mit dem Zusammenstoss der Vertreter des deutschen, ungarischen und rumänischen Volkstums im Weltkrieg.

Von den vorerwähnten Stücken könnte ich am ersten „Bukur“ missen, aber ich hoffe, dass der Umfang nicht dazu zwingt, darauf zu verzichten. Doch wird es, wie Sie selbst schon erwähnten, nötig sein, aus der Erzählung „Bukur“ den Schluss mit dem Familienzuwachs, den er schon bei seiner Abreise befürchtet hatte, fortzulassen.

Die Einführung empfehle ich als Nachwort zu bringen, nachdem ich

neulich von einem erfahrenen Herausgeber und Schulpraktiker darauf aufmerksam gemacht wurde, dass Kinder Bücher häufig zurückweisen, bei denen sie nicht mitten in die Geschichte selbst springen können.

Vielleicht dürfte ich zur Erwägung geben, ob man nicht am Schluss des Nachworts etwas darüber sagen sollte, nach welchen Gesichtspunkten dieses kleine Sammelbändchen zusammengestellt ist; da diese Zusammenstellung ja wohl nicht die Willkür zeigt, die an Sammelbänden oft stört und gegen sie einnimmt.

Sie selbst haben in Ihrer Einführung gesagt, dass Ihre dichterischen Bemühungen ihren Sinn daraus gewannen, das deutsche Volkswesen und Volksgeschick auch in der ~~Vergleichung~~^{Verflechtung} mit den anderen Völkern zu schildern. Man könnte die Anordnung des Bändchens vielleicht damit in Zusammenhang bringen und für die Einfügung dieses Gedankens Raum gewinnen, indem man die ^{im Text} ~~nur~~ aufgezählten Werke am Schluss des Bandes in einer Fussnote unter Angabe der Verlage bringt, wo sie erschienen sind. Ich glaube, dass dieser Hinweis auf Ihre Werke wirksamer wäre als eine blosse Titelnennung im Nachwort. Was halten Sie davon?

Wenn Sie meinem Gedanken zustimmen, würde sich die Änderung des Nachworts von S.3 unten ab leicht machen lassen.

Ich füge meinem Schreiben einen Vertrag bei, den ich bereits unterzeichnete. Im Fall Ihrer Zustimmung bitte ich um Übersendung eines Exemplars mit Ihrer Unterschrift. Das im Vertrag genannte Honorar ist bei den Blauen Bändchen üblich. Der niedrige Preis der Blauen Bändchen zieht hinsichtlich des Honorars leider enge Grenzen. Es besteht dafür aber die Aussicht, dass so ein Bändchen auf hohe Auflagen kommt und jahrelang Ertrag bringt.

Ich nehme an, dass die in Ihrem Brief vom 1.4. erwähnte siebenbürgische Buchausgabe ^{nur einzelne} ~~oder~~ von mir vorgeschlagenen Erzählungen enthält, dass der betreffende Verlag bereits weiss, dass er das Verlagsrecht mit dieser Auflage verliert, und dass es sich nur noch um kleine Reste handelt. Es besteht sonst nämlich die Gefahr, dass der Verlag bei Erscheinen einer deutschen Buchausgabe, die wesentliche Teile des siebenbürgischen Bändchens enthält, Schwierigkeiten macht bzw. verlangt, dass die Restauflage der siebenbürgischen Buchausgabe aufgekauft wird.

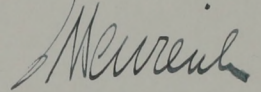
Vielleicht darf ich zum Schluss nochmal auf die Titelfrage zurück kommen. Ich hätte „Siebenbürgische Dorfgeschichten“ oder „Siebenbürgische Bauerngeschichten“ den etwas farblosen Titel „Siebenbürgische Erzählungen“ hauptsächlich deswegen vorgezogen, weil die Schule heute

nach Bauern- und Dorfgeschichten sucht. Buchhändlerisch würde sich auch ein etwas lebendigerer Haupttitel empfehlen, der als Untertitel dann „Siebenbürgische Erzählungen“ bekäme. Vielleicht können Sie dafür noch einen Vorschlag machen.

Ich hoffe, dass wir nun zu einem Abschluss über dieses Bändchen kommen, und dass wir lange Zeit Freude daran haben.

Mit vorzüglicher Hochachtung und deutschem Gruss bin ich

Ihr sehr ergebener



Anlage

Verlagsvertrag (doppelt)

1 Exemplar unterschrieben zurückerbeten!

3.5.1935

An den
Hermann Schaffstein Verlag
Köln

Sehr geehrte Herren,

ich danke Ihnen für Ihr Schreiben vom 24. April und überreiche Ihnen in diesem Brief den unterzeichneten Vertrag. Da in dem Vertrag keine Regelung über die Vergabung des Zweitdruckrechts an Zeitungen enthalten ist, nehme ich an, dass ich ~~xxxxxxx~~ die in den Band aufgenommenen Erzählungen in Zeitungen veröffentlichen darf. Weiter verhindert § 4 wohl nicht, dass ich die Erzählungen selbst gelegentlich durch den Rundfunk lese?

Mit der von Ihnen bestimmten Reihenfolge und Auswahl der Erzählungen bin ich einverstanden. Die kleine Änderung in der Erzählung "Bukur" führe ich am besten während der Korrekturlesung durch. Ich bin auch einverstanden, dass meine Einführung als Schlusswort eingerückt wird und ebenso damit, im Schlusswort die von Ihnen gewünschten Änderungen durchzuführen. Leider habe ich keine Durchschrift des Schlusswortes behalten, sonst hätte ich die Änderung schon jetzt vollzogen und Ihnen zugeschickt. Senden Sie mir das Schlusswort zu diesem Zwecke wieder zu oder soll ich sie bei der Korrekturlesung durchführen? Die Geschichten "Sepp", "Die Weinberghüter", "Bukur" und "Die Ehre" sind in in zwei meiner hier in Siebenbürgen vor Jahren erschienenen Geschichtenbüchern schon einmal veröffentlicht worden. Die beiden Verlage, wo diese beiden Bücher herauskamen, haben mir schriftlich die ausdrückliche Bewilligung gegeben, die erwähnten Erzählungen anderweitig zu verlegen und auf jede Vergütung dafür verzichtet. In beiden Fällen handelt es sich um Bücher, die nur noch in wenig Exemplaren vorrätig sind und beide Verlage wissen, dass ich keine Neuauflage dieser Bücher gestatte.

Ich habe über den Titel lange nachgedacht. Gefällt Ihnen diese Möglichkeit:

Die gefangene Eiche

und andere siebenbürgische Erzählungen

Ich denke, diese Lösung ist besser als alle bisher erwogenen Titel.

Es wäre mir lieb, wenn Sie sich entschliessen könnten, einige Exemplare des Bändchens auch siebenbürgischen Zeitungen zur Besprechung zu geben. Ich würde Ihnen rechtzeitig eine Liste der Redaktionen einschicken.

Ich freue mich, dass wir nun in Beziehungen getreten sind
und begrüße Sie als Ihr ergebener



Hermann Schaffstein Verlag Köln

Fernsprecher 212300 - Telegramm-Anschrift Schaffstein Köln
Postscheckkonten: Köln 50860, Wien 50416, Kattowitz 304401
Basel V. 0,208 - Bankkonto 5789 bei der Kreissparkasse Köln

Köln a. Rh., den 16. Juli 1943
Badstraße 1

Eisenreich/Z.-

Herrn

Dr. Heinrich Z i l l i c h ,
S t a r n b e r g O b b a y .
Jos. Fischhaberstr. 15

An meinelieben Autoren, Mitarbeiter und Freunde!

Ein kurzer Situationsbericht, Durchschlag bitte entschuldigen.
Verlagshaus steht von der ersten Etage bis zum Keller, alles
Wichtige gerettet, Arbeit geht weiter.

Meine Herstellungsgehilfin Frl. Hanna Funck ist bereits in
Leipzig bei der für mich arbeitenden Druckerei. Adresse:
Frl. Hanna Funck bei Buchdruckerei Emil Herrmann sen., Leipzig
C 1, Gutenbergstr. 5, Fernruf Leipzig 62902.

Alle Manuskripte, Korrekturen usw. vorerst bitte an Frl. Funck
geben, wenn irgend möglich von Manuskripten Durchschlag an mich
unter der alten Verlagsadresse. In jedem Fall wäre ich herzlich
dankbar für Anzeige nach Leipzig gegangener Manuskripte an mich.
Auch von Briefen erbitte ich möglichst Durchschlag nach hier
(ev. mit Blei und Kohlepapier schreiben!).

Gestern ist der Architekt erschienen, der behördlich beauftragt
ist, mir ein Notdach zu bauen. Das war so etwas wie ein Sonntag.

Geschäftsfernsprecher vorläufig nicht zu erwarten. Telegramme
erreichen mich voraussichtlich auch über den Verlag, sicherer
wohl über meine Privatadresse: A. Eisenreich, Köln-Marienburg,
Robert Heuserstr. 12, Fernruf Köln 95434. Hier abends ab 7 Uhr
telephonisch zu erreichen.

Es empfiehlt sich vor Anruf 1-2 Tage vorher telegraphische Vor-
meldung des Anrufs in meiner Privatwohnung.

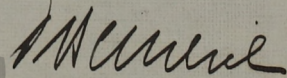
Finanzielle Hilfe ist jederzeit möglich.

Ich freue mich der alten treuen Kameradschaft.

Herzliche Grüsse

Ihr

i k g s



HERMANN SCHÄFFSTEIN VERLAG

Telegramm-Adresse: Schaffstein Köln

Postcheckkonten: Köln 508 60, Basel D, 0,208

Bankkonto 57 89 bei der Kreissparkasse Köln,

St. Apenstraße

Köln-(Marienburg), den 25. Nov. 1947
Robert-Heuser-Str. 12 Eisenreich/Z.-

Herrn

Dr. Heinrich Z i l l i c h ,

S t a r n b e r g / S e e
Jos. Fischhaberstr. 15

Sehr verehrter Herr Dr. Zillich!

Für Ihre Karte vom 20.11., die mich gestern erreichte, möchte ich Ihnen sogleich danken.

Ich hatte schon immer vor Ihnen zu schreiben, wie es um die "Gefangene Eiche" steht. Wir hatten zunächst vom Frankfurter Kommissionär (Die Bestände der "Gefangenen Eiche" lagen in Süddeutschland) die Mitteilung bekommen, dass gegen die Auslieferung der "Gefangenen Eiche" keine Bedenken bestünden. Daraufhin habe ich die Bestände auf die süddeutschen Kommissionäre zur Auslieferung verteilt. Um diese Zeit herum wurde dann von der amerikanischen Militärregierung bei einer Nachprüfung des Frankfurter Kommissionärs Fleischer festgestellt, dass dort Bändchen lagen, die von der amerikanischen Militärregierung im einzelnen/freigegeben waren. Bei den Ausgaben meines Verlages, die von dem Kommissionär unter Angabe der einzelnen Titel mir als freigegeben mitgeteilt worden waren, befand sich auch "Die gefangene Eiche". Von diesem Augenblick ab hatten die süddeutschen Kommissionäre Bedenken, die Auslieferung zu übernehmen.

/nicht

Ich habe dann eine Prüfung durch das Volksbildungsamt Leipzig durchführen lassen. Es war mir besonders interessant, dass man dort, obwohl die Erzählungen aus dem heute von den Russen besetzten rumänischen Raum stammen, keine Bedenken gegen die Auslieferung der "Gefangenen Eiche" hatte, wenn die Erzählungen ab S. 55 fortfielen.

Ich habe, nachdem ich nun auch die Möglichkeit dieser buchbinderischen Änderung endlich in Leipzig bekommen habe, Auftrag gegeben, dass die Bestände von den westdeutschen und süddeutschen Kommissionären an die betreffende Buchbinderei in Leipzig abgehen. Eine Mitteilung vom Eintreffen habe ich noch nicht erhalten, auch nicht die Angaben der genauen Mengen. Aber ich hoffe, dass ich in Kürze weiss, was nach Leipzig gegangen ist.

Sobald ich nähere Angaben habe, die ich bis spätestens Mitte Dezember erwarte, werde ich Ihnen vorschussweise das ungefähre Honorar zugehen lassen. Wenn Sie vorher irgendwie "in Not" kommen sollten, so schreiben Sie mir bitte ein paar Zeilen.

Die geplante Zeitschrift habe ich zunächst nicht weiter verfolgt. Ich weiss, dass in allen Zonen die Zeitschriften äusserst stark in den Auflagen reduziert werden. Was mich aber besonders schreckte, war die Papierqualität, die hier in der britischen Zone für das ganze Verlagswesen zur Verfügung steht. Eine repräsentable Zeitschrift kann man mit diesem äusseren Gesicht nicht schaffen. Ich bin heute aufrichtig froh, dass ich noch zugewartet und den Zeitschriftplan, der mir sehr am Herzen liegt, nicht dem nächsten grossen Zeitschriftensterben ausgesetzt habe.

Ich glaube Ihrer Karte entnehmen zu dürfen, dass Sie auch alle Ihre Sorgen los sind. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir, sobald Sie von der zuständigen Stelle die Freigabe Ihrer "Betätigung im Kulturleben Deutschlands" erhalten haben, davon nähere Angaben machten (Geschäftszeichen und Datum), für meine Autorenkartei. Sie wissen, wie sehr ich mich freuen würde, wenn wir in Zukunft mehr als bisher zusammenarbeiten könnten.

Mit allen guten Wünschen und herzlichsten Grüssen

bin ich
Ihr sehr ergebener

Mennin

i k g s

Starnberg am See, 29. November 1947

Hermann Schaffstein Verlag
Köln

Sehr geehrter Herr Eisenreich,

vielen herzlichen Dank für Ihren Brief, der mir Aufschluß gibt über die absonderlichen Schicksale meines Büchleins, das übrigens, wie ich von einem mir bekannten Käufer weiß, zumindest in Schweinfurt im Buchhandel vor etwa drei Vierteljahren auftauchte. Ein Teil der Auflage muß also doch in Süddeutschland abgesetzt worden sein. Eine erstaunliche Zeit, in der selbst der Vertriebsweg eines Buches nur mühsam festzustellen ist!

~~Darf ich Sie bitten,~~ mir einige Exemplare des nach Weisung des Leipziger Volksbildungsamtes gekürzten Büchleins zukommen zu lassen. Ein solches Kuriosum möchte ich besitzen. Ich ahne schon, daß ich später einmal darüber eine kleine Glosse veröffentlichen werde.

Es freut mich sehr, daß Sie mir ein Vorschußhonorar für die zweite Dezemberhälfte ankündigen können. In Monaten schwirre ich ja nicht.

Ich bin in der Verhandlung der Spruchkammer Starnberg am 8.9.1947 als Mitläufer eingestuft worden. Das Urteil ist rechtskräftig, was mir von der Spruchkammer am 1. November bestätigt wurde. Wie Sie wohl wissen, ist nach dem bayr. Säuberungsgesetz ~~ist~~ der beruflichen Tätigkeit der "Mitläufer" kein Hindernis in den Weg gelegt. Das Aktenzeichen

des Urteils - es heißt amtlich "Spruch" - ist 32/2760.

Wissen Sie schon, daß Wilhelm Pleyer Anfang September aus Prag, wohin man ihn vor einem Jahr ausgeliefert hatte, her zurückkehrte, ungebrochen? Er hat schweres erlebt, aber ich sage mir und sagte es auch ihm, daß es eine Schicksalsfügung war, die ihn die bitteren Monate erliden ließ, damit dereinst er der Kündler des Ungeheuerlichen Sei, dessen Zeuge er mitleidend werden mußte. Er kam gerade zu meiner Spruchkammer-Verhandlung zurecht, die er sich anhörte.

Ich glaube, Sie haben recht, sich darüber zu freuen, daß Ihre geplante Zeitschift nicht ins Leben getreten ist. In dem ungezählten Wust der jetzt erscheinenden Zeitschriften wäre sie, auch wenn sie besser als alle gewesen wäre, nicht hervorgetreten. Es muß vorher das von Ihnen jetzt erwartete Zeitschiftensterben einsetzen, ehe man neues Interesse für diese Art Veröffentlichungen fassen kann. Es ist gar zu wüst darauf losgeschrieben und veröffentlicht worden. Übrigens werden nun von Monat zu Monat die Bedingungen günstiger für die Heranziehung jener Autoren, die aus irgendeinem Grund bis jetzt unbeachtet bleiben mußten, und damit hat man immer mehr die Möglichkeit, das heutige mäßige, einseitige Niveau mit seinen Einseitigkeiten abzuschütteln und etwas Rechtes zustande zu bringen.

Vielen Dank für Ihre guten Wünsche und Grüße, die ich herzlich erwidere als Ihr

i k g s

HERMANN SCHÄFFSTEIN VERLAG

Telegramm-Adresse: Schaffstein Köln

Postcheckkonten: Köln 508 60, Basel D. 0,208

Bankkonto 57 89 bei der Kreissparkasse Köln,

St. Apenstraße

Köln-(Marienburg), den
Robert-Heuser-Str. 12

17. Dezember 1947
Eisenreich/Ho.

Herrn Dr. Heinrich Z i l l i c h ,

S t a r n b e r g a m S e e

Josef Fischhaberstr. 15

Sehr verehrter Herr Zillich!

Zunächst muss ich Sie um Entschuldigung bitten, dass ich erst heute auf Ihren Brief vom 29.11. zurückkomme. Wir standen in den ersten Tagen des Dezember in einer sehr zeitraubenden Arbeit: der Planung für Education Branch für das Jahr 1948/49. Anschliessend war ich 5 Tage auf Reisen, am 13.12. kam ich zurück. Ich fand hier den üblichen Wust Arbeit vor, darunter die heute üblichen Termini, die man einfach nicht aufschieben kann.

Mein Sachbearbeiter sagte mir, dass etwa 7000 Exemplare Ihres Büchleins in der amerikanischen Zone, wo sie liegen und nach Mitteilung des Kommissionärs zur Auslieferung freigegeben waren, verkauft wurden. Und rund 20 000 Exemplare sollen zur Zeit in Leipzig verkaufsfähig "gekürzt" werden. Diese Möglichkeit hat das Volksbildungsamt Leipzig geschaffen. Mein Verlag hat ja immer viel mit Volksbildungsstellen, öffentlichen Büchereien usw. zu tun gehabt. Und die alten Beziehungen aus der kulturellen Arbeit meines Verlages machen sich heute häufig durch freundliche Unterstützung meiner Bitten und Sorgen belohnt. Dieses Volksbildungsamt ist eine deutsche Kulturbehörde. Wenn ich recht unterrichtet bin, besteht wenig Aussicht ohne das ~~Placet~~ "unbedenklich" dieser Kulturbehörden etwas zu veröffentlichen. Ich habe im übrigen den Eindruck, dass bei ~~den~~ Volksbildungsstellen sehr sachlich und nicht sehr engstirnig gearbeitet wird, was voraussichtlich mit der Persönlichkeit des Leiters zusammenhängt. Wir wollen nun hoffen, dass die rund ~~zirka~~ 20 000 Exemplare wirklich verkaufsfähig gemacht werden können. Mit den Buchbindereien steht es in Leipzig ja übel, und vor allem weiss man nie, ob nicht plötzlich die Verkehrsverbindungen aufhören.

Sie werden eine genaue Abrechnung des Verkauften bis Ende Januar nach dem Stand vom 31.12. bekommen. Damit Sie zu Weihnachten noch darüber verfügen können, schicke ich Ihnen gleichzeitig telegrafisch RM 400.-- vorschussweise.

Sobald ich selber Exemplare des gekürzten Büchleins (Fortfall der Seiten 55 bis Schluss) in Händen habe, schicke ich Ihnen Belege.

I K g S

b.w.

Nun darf ich Ihnen vor allem von Herzen Glück wünschen, dass Sie "entlastet" worden sind. Das ist ja wohl der terminus technicus. Nachdem für die britische Zone, wie ich weiss, auch für Schriftsteller, die in der amerikanischen Zone wohnen, die Forderung besteht, dass von der Spruchkammer ausdrücklich bestätigt wird, dass der Betätigung im öffentlichen Leben und der schriftstellerischen Tätigkeit nichts im Wege steht und nachdem ausserdem verlangt wird, dass die Gruppe, in die der Betreffende eingestuft ist, ebenfalls amtlich beglaubigt wird, würde ich Ihnen empfehlen, sich eine solche amtliche Beglaubigung geben zu lassen und sie mir zuzuschicken. Ich habe gerade jetzt bei einem Autor in der amerikanischen Zone erlebt, dass von der englischen Militärbehörde zum bereits amtlich bestätigten Spruchkammerurteil noch die Bestätigung der freien Tätigkeit und die Mitteilung der Gruppe gefordert wurde.

Wilhelm Pleyer hat mir schon einige Male geschrieben. Ich war sehr froh, als ich ihn auf bayrischem Boden wusste, wo zu meiner Freude auch Hans Watzlik gelandet ist. Sie werden Herrn Pleyer als Nachbar voraussichtlich öfter sehen. Übermitteln Sie ihm bitte die herzlichsten Weihnachtswünsche und Grüsse von mir.

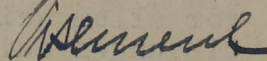
Die Zeitschriftensache lasse ich zunächst ruhen. Die Gründe nannte ich Ihnen schon. Ich warte aber zur Zeit auf die Lizenz für die Zeitschrift des Deutschen Bücherei-Verbandes "Buch und Bücherei", die nicht als Fachblatt sondern als Unterrichtung für Büchereien, für den Buchhandel und jeden literarisch Interessierten gedacht ist.

Was haben Sie nun für Pläne? Wollen Sie zum "Nachfolger" von Langen-Müller, zu Herrn Desch, gehen? Er hat ja ein Nest gefunden, an dem immerhin einige Leute von Bedeutung eine Anzahl Jahre mit Verstand und Fleiss gearbeitet hatten. Schon Goethe hat gesagt: "Auch so das Glück tappt unter die Menge".

Ich würde mich freuen, wenn ich immer wieder etwas von Ihnen hörte und -Sie wissen das ja- wenn wir zur rechten Zeit, wieder etwas zusammen tun könnten.

Mit allen guten Wünschen zum Weihnachtsfest und für das Jahr 1948 und mit herzlichen Grüssen

bin ich
Ihr sehr ergebener



Starnberg am See, 27.12.1947

Hermann Schaffstein Verlag
Köln

Sehr geehrter Herr Eisenreich,

herzlichen Dank für Ihr Schreiben, vor allem aber für die freundlichen Glückwünsche zu den Weihnachtstagen und zum Neuen Jahr. Ich erwidere sie lebhaft. Möge 1948 für Sie Glück bringen und Erfolg. Freilich erwarte ich von diesem Jahr nichts Erhebendes für uns alle, weil ich welttaub und zeitenblind sein müßte, um die Wolken rundum nicht zu sehen; blicke ich vollends in unser Volk, in den Wust der Begriffsverwirrungen, der Not, des Geschwätzes, der Beflissenheit und all der anderen Schrecknisse, so schwindet der letzte Hoffnungsrest, wenigstens was die nächste Zukunft anbelangt.

Erfreulich, daß 7000 Stück meines Büchleins in der amerikanischen Zone verkauft wurden. Wenn Sie Exemplare der gekürzten Ausgabe nach Leipziger Weisung bekommen, übersenden Sie mir bitte so viel davon als möglich. Ich will das Unikum recht zahlreich haben, schon um Bekannten in der Welt draußen die beiden Ausgaben zum Vergleich zu übersenden. Die Folgerungen wird sich jeder leicht ziehen.

Für die 400.-, die rechtzeitig vor Weihnachten einliefen, vielen Dank. Als Beweis für meine "Säuberung" übergebe ich Ihnen eine beglaubigte Abschrift des Spruchlammerentscheids, aus dem Sie erfahren, was nötig ist. Ich wurde in die Gruppe der "Mitläufer" eingestuft. Sie wissen, daß sind jene, die nach Zahlung eines "Sühnebetrags" ungehindert freie Bürger sind, was sich aus den Einzelheiten des Urteils auch ergibt. Pleyer sehe ich oft und übermittle ihm Ihre Grüße.

Sie haben recht, Ihre Zeitschriftenpläne vorerst auf Eis zu legen. Wenn man sich nicht frei zu regen vermag, ist eine Zeitschrift eine mißliche Sache und vor dem eigenen Gewissen schwer tragbar. Hierin wird sich lange nichts ändern.

Ich würde Desch nicht als Nachfolger von Langen-Müller bezeichnen, denn die wesentlichen Autoren dieses Verlags gingen nicht zu ihm, auch ich habe es nicht vor. Überdies, was mit Langen-Müller geschieht, weiß noch niemand. Optimisten - es gibt deren welche auch heute - meinen, der Verlag könnte wieder aufleben, aber der große Happen, den er darstellt, wird zu viel Appetit anderer erregen, wenigstens ein Teilchen zu erschnappen, als daß ich derlei Äußerungen Gewicht beilegen könnte.

Ich habe mit manchen Verlegern in den letzten zwei Jahren verhandelt. Bei einem fest mit meiner ganzen Flotte zu landen, konnte ich mich noch nicht entschließen, obgleich mir klar ist, daß ich eine so großzügig ausgestattete verlegerische Heimat wie bei Langen-Müller kaum jemals finden werde. Da Langen-Müller rechtlich, wenngleich nicht arbeitend, noch besteht, kann ich meine Rechte von dort im Augenblick - der immerhin schon fast drei Jahre anhält - nicht zurückbekommen; daher muß ich mich damit begnügen, Nachdruckslizenzen der eingefrorenen Bücher bei anderen Verlagen unterzubringen, damit wenigstens Neuauflagen in der heute so arg begrenzten Zahl erscheinen können. Im nächsten Jahr wird es für etliche Bücher wohl dazu kommen. Ich verhandle mit Aussicht auf Erfolg darüber. Wichtiger ist mir, meinen neuen lustigen Roman herauszubringen. Auch hierüber wird verhandelt, ohne daß ich noch genaueres darüber sagen könnte. Aber all diesen Plänen gegenüber besteht bei mir ein ziemliches Gefühl der Unlust. Hätte ich Geld genug zum Leben, ich dächte nicht daran, heute etwas erscheinen zu lassen. Es muß sich erst der Schwarm der Unbegabten, die jetzt eine so groteske Konjunktur genießen, abgebraucht haben, was ja ohnehin rasch erfolgen wird. Dann kann man wieder vortreten mit dem Gefühl, daß die Zeit dazu gekommen ist. Ich kenne viele Buchhändler, und sie geben mir auch die Bücher, die sie, da die Zuteilung so gering ist, nicht auf den Ladentisch auslegen, aber was ich in den letzten Wochen vor Weihnachten, als ich ein wenig Umschau hielt, an Neuerscheinungen vor die Augen bekam, besonders auf lyrischen Gebiet, ist schauerlich. So armselig stellte sich das literarische Leben Deutschlands noch nie dar. Freilich wie könnte es anders sein, wenn man nichts von Kolbenheyer, Brehm, Jünger, Strauß, Schäfer, Grimm, Miegel, Seidel, Weinheber, v. Scholz, v. Mechow, Alverdes, um nur einige der ernstesten Namen zu nennen, entdecken kann! Dafür aber Haufen von Gedichtbänden, und welch ein Mist darin! Schon nach 1918 schnatterten so viele lyrische Gänseriche, aber das waren noch Wildgänse. Heute habe ich noch den Schwung ihrer wilden Verse im Ohr. Aber jetzt, dieser Aufguß, diese Sprachlimonade, diese Gedanken aus dritter Hand, diese unechten Gefühlchen. Ich freue mich schon darauf, wenn plötzlich der erste Mann wieder zu singen anhebt aus dieser jungen Generation, die so viele Männer hat, aber natürlich sind nicht sie diejenigen, die am fixesten mit den Versen fertig werden.

Ich will im nächsten Jahr viel arbeiten. Es staute sich manches an. Vielleicht kann ich Ihnen dann auch einen Vorschlag machen.
Herzliche Grüße und nochmals das Beste! Ihr

HERMANN SCHÄFFSTEIN VERLAG

Lizenz CI 439 B - Postfachkonto: Köln 508 60 - Bankkonten: Kreierparkasse Köln 5789, Rhein-Ruhr Bank Köln 173 02 - Telegramm-Adresse: Schaffstein Köln

Herrn

Dr. Heinrich Z i l l i c h
S t a r n b e r g / Oberbay.
Jos. Fischhaberstr. 15

Neue Rufnummer
32422

Ihr Zeichen

Ihr Schreiben vom

Unser Zeichen

Eisenreich/Z.-

KÖLN-Marientburg, den 5.7.50
Robert-Heuser-Straße 12
Fernruf Hanfa 8422

Sehr verehrter Herr Dr. Zillich!

Sie wissen, dass ich "Die gefangene Eiche" dem Kultusministerium Nordrhein-Westfalen eingereicht habe, dass meinen Antrag der Genehmigung zum Schulgebrauch mit der Begründung ablehnte, dass der Stoff für die Volksschule nicht geeignet sei. Ich habe daraufhin die Satzvorlage mit den Änderungen gegenüber der früheren Ausgabe dem Kultusministerium von Niedersachsen eingereicht, zu dem ich auch ganz gute persönliche Beziehungen habe und von dem ich schon öfter Genehmigungen erhielt, die mir vom Kultusministerium Nordrhein-Westfalen nicht gegeben worden waren.

Mit Schreiben III/3036/50 vom 27.6. erhalte ich leider eben folgende Ablehnung des Kultusministeriums Niedersachsen:

"Zillich, Die gefangene Eiche u.a. siebenbürgische Erzählungen, wird für die Schule abgelehnt. Drei Gründe dafür: Der Stil ist z.T. zu derb, saftig und kraftstrotzend. An manchen Stellen wird man an die Atmosphäre der VDA. erinnert. Und zuletzt ist die erzieherische Seite des Buches recht problematisch. Einzelne Beispiele für die Begründung:

Zu a): Zillich bedient sich einer Ausdrucksweise, die die Wesensart dieser siebenbürgischen Menschen widerspiegelt, knorrig, wurzelecht, elementar naturhaft. Es fragt sich nur, ob man sie Kindern vorsetzen soll. S. 23: Rotzlöffel, S. 26: "auf den Hintern malen", S. 32: "ihr Scheisser", S. 34: "aber auch dich hat Tobias mit Rosa angeschmiert".

Zu b): In verschiedenen Geschichten klingen Reste der Zeit an, wo das Grenz- und Auslandsdeutschtum eine Rolle spielten. S. 42 heisst es z.B.: "Die Ware stamme doch aus Deutschland. Auf die Deutschen lasse er nichts kommen. Gott erhalte sie!" oder später: "Bei uns aber, in dem völkergemischten Land, wo Volksbewusstsein und Artstolz ehern und unwandelbar wirken, klingen die Glocken der deutschen Dörfer." Man soll nicht unnötig den Traum des Grossdeutschen Reiches wieder heraufbeschwören.

Zu c): Das Thema der Geschichte "Der Werwolf" ist der Aberglaube an ein Untier, das menschliche Gestalt annimmt, um anderen Böses zu tun. Der Kampf des zu Unrecht Verdächtigten wird mit einer Sturheit geführt, die an Michael Kohlhaas erinnert. Die Kinder unserer Zeit werden kein Verständnis aufbringen für diese primitiven Ausserungen menschlichen Denkens.

b.w.

Und weiter:

"In der Geschichte "Sepp kauft einen Pflug" wird der Sieg eines verschlagenen und gerissenen Bauern verherrlicht, der durch einen regelrechten Gaunerstreich sich einen Traktor erlistet. Die Quintessenz der Geschichte "Die Weinberg-hüter und die drei Hühner" besteht darin, dass die Frau ihren Mann, der ein Trottel ist, verprügelt.

Was soll man mit der Geschichte "Bukur von Felsendorf"

anfangen? Eine fragwürdige Anekdote vom lieben Kaiser Franz Joseph, der mit einem Zigeuner frisst und säuft, der so menschenfreundlich ist, dass er nach der Schlacht bei Königgrätz, wo 5000 Oesterreicher auf dem Schlachtfeld geblieben sind, aber der Hornist, eben dieser Zigeuner, heil davon gekommen ist, sich zu dem Ausspruch hinreissen lässt: Na, dann ist es um die anderen 5000 nicht schade! Nebenbei ein bißchen Säbelrasseln, ein wehmütig Erinnern an die schöne kriegszeit, ein verherrlichen des lieben alten Franz Joseph."

Es tut mir aufrichtig leid, dass meine Bemühungen bei diesem Ministerium erfolglos waren.

Ich kann leider ohne diese Genehmigungen an eine Neuauflage nicht denken, weil der Absatz ganz und gar von der ministeriellen Genehmigung zum Schulgebrauch abhängt. Das Sortiment kümmert sich heute weniger denn je um billige Reihen, an denen es wegen des zu geringen Verdienstes am Einzelverkauf nie interessiert war.

Mit den besten Wünschen und Grüßen

Ihr sehr ergebener

Mennel

Starnberg am See, 8. Juli 1950

An den
Hermann Schaffstein Verlag
Köln-Marienburg

Sehr geehrter Herr ~~Schaffstein~~, Eisenreich,

Ihr Brief vom 5. Juli ist mir insoweit schmerzlich, als ich nun, weil Sie eine Neuauflage meiner "Gefangenen Eiche" nicht wagen können, die mir lieb gewesene Verbindung mit Ihrem Verlag nicht weiter aufrechtzuerhalten vermag und die Rechte an den in diesem Bändchen gesammelten Erzählungen als an mich zurückgefallen ansehen muß. Ich verstehe die Gründe, die Ihnen eine Neuveröffentlichung des Bändchens verwehren, doch auch Sie werden begreifen, daß ich nach mehr als fünfjährigem Warten auf eine Neuauflage und nach Ihrer eben empfangenen Erklärung den zwischen uns seinerzeit über das Bändchen geschlossenen Vertrag als erloschen bezeichne. Ich werde nun darrnach schauen, die Erzählungen anderswo herauszubringen. Ich wäre dankbar, wenn Sie mir den Empfang dieser Erklärung bestätigen wollten.

Dankbar wäre ich ferner, wenn Sie mir auch das Bändchen zurückstellten, in welchem ich meine Änderungen eintrug, ehe Sie dies Exemplar den Ministerien vorlegten.

Keineswegs schmerzlich, sondern nur als ein Kennzeichen unserer Gegenwart berührten mich die Äußerungen des Kultusministeriums von Niedersachsen über meine Erzählungen. Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie sie mir vollinhaltlich und mit Nennung der amtlichen Ziffern mitgeteilt haben. Damit haben Sie mir einen großen Dienst erwiesen.

Ob irgendein Unterrichtsministerium Arbeiten von mir als zum Schulgebrauch untauglich bezeichnet, ist mir gleichgültig; ich kann zur Not einsehen, daß nicht alle Erzählungen des Bändchens für Volksschüler geeignet sind; aber wenn ein deutsches Ministerium es fertig bringt, einen in einer Geschichte gesprochenen Satz wie diesen "Auf die Deutschen lasse ich nichts kommen. Gott erhalte sie!" als untragbar hinzustellen, und wenn es die Erinnerung ans Grenz- und Auslandsdeutschtum ablehnt, dann freilich werde ich ungemein hellhörig. Das Grenz- und Auslandsdeutschtum machte früher etwa ein Drittel unseres Volkes aus. Es spielte infolgedessen immer eine Rolle. Dieses Drittel lebt zu einem sehr wesentlichen Teil immer noch in der Fremde, sonst aber als fürchterlich verjagte Millionen in Deutschland, und beide Teile spielen wie ehemals eine wichtige, ja eine von Tag zu Tag entscheidendere Rolle. Das wird so bleiben. Ich habe den größeren Teil meines Lebens im Ausland verbracht und weiß, wie andere Völker denken. Es gibt keins, das ein Drittel seiner Angehörigen abzuschreiben bereit wäre. Wollte dort jemand dergleichen tun oder eine Äußerung wagen, die solche Absichten verrät, dann - das kann ich Sie versichern - hätte er keine ruhige Sekunde mehr. In Deutschland allein ist es möglich, daß die natürliche Volksliebe gänzlich versiegt, worauf sich als Gegengewicht immer wieder ein verkrampfter Nationalismus entwickelt, von dem die Auslandsdeutschen, besonders meiner Heimat, nicht angesteckt wurden, abgesehen vielleicht in gewissen Grenzgebieten, wo seit 1918 der slawische Terror herrschte. Ich weiß sehr wohl, es gibt heute Deutsche, die unter dem Schlagwort der

Das genügt schon,

Menschlichkeit über das Schicksal von 30 Millionen Deutschen hinweggehen, es überhaupt nicht zu beachten und alles zu tun, um *es nicht* ~~es~~ sehen zu lassen. Meiner Meinung nach handeln solche Leute in einer beispiellosen Weise unmenschlich.

Nun - lassen wir diese Erörterung. Ich möchte Ihnen bloß nochmals danken, daß ich die Abschrift des Ministeriums von Ihnen empfangen habe. Ich werde sie selbstverständlich auswerten, wo und wann es mir am richtigsten erscheint.

Bei den Einwendungen des Ministeriums gegen meine Geschichte "Sepp kauft einen Pflug" lachte ich auf. Ich entsann mich, daß mir die Kurhessische Bauernschaft während des Dritten Reichs mit genau denselben Argumenten auf den Buckel steigen wollte. Meinen Antwortbrief wird sie sich nicht hinter den Spiegel gesteckt haben. Ich äußerte dort meine Meinung über die Krankheit der Humorlosigkeit. Aber ich muß gestehen, das niedersächsische Kultusministerium übertrifft die braven Bayernvertreter von anno 1848 durch Mangel an Humor noch erheblich, wenn es gar die Groteske vom "Bukur aus Felsendorf" als eine militaristische und anscheinend auch als eine monarchistische Kundgebung auffaßt. Auch hier erinnere ich mich daran, daß mir einmal gesagt wurde, ich hätte in dieser Geschichte den monarchistischen Gedanken und das Kriegertum lächerlich gemacht. So sitze ich also, von den Spielern zweier stracks entgegengesetzter Richtungen abgelehnt, zwischen ihren Amtsschimmelkrippen. Kein verwunderlicher Zustand, denn die Dummköpfe, Humorlosen und Spießer sterben unter uns Deutschen nie aus. Und so etwas kann darüber entscheiden, was Kinder lesen und wie sie unterrichtet werden sollen.

Mit bestem Dank für Ihre Wünsche, die ich herzlich erwidere, und guten Grüßen

Ihr

i k g s

HERMANN SCHÄFFSTEIN VERLAG

Lizenz CI 439 B - Postcheckkonto: Köln 508 60 - Bankkonten: Kreisparkasse Köln 5789, Rhein-Ruhr Bank Köln 173 02 - Telegramm-Adresse: Schaffstein Köln

Herrn

Dr. Heinrich Z i l l i c h ,
Starnberg am See
Jos. Fischhaberstr. 15

Neue Rufnummer
32422

Ihr Zeichen

Ihr Schreiben vom

Ihr Zeichen

Eisenreich/Z.-

KÖLN-Marientburg, den
Robert-Heuser-Straße 12
Fernruf Hanfa 6422

11.7.50

Sehr verehrter Herr Dr. Zillich!

Für Ihre freundlichen Zeilen vom 8.7. darf ich Ihnen bestens danken. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu versichern, dass ich bedauere, dass "Die gefangene Eiche" von den beiden Kultusministerien für eine Schulausgabe nicht genehmigt wurde, und dass ausserhalb der Schulverwendung bei der Ihnen sicher nicht fremden Arbeit des heutigen Sortimentsbuchhandels Absatzmöglichkeiten für eine billige Reihe praktisch nicht bestehen.

Was Sie sonst über die Schlüsse, die aus der Ablehnung gezogen werden müssen, schreiben, verstehe ich durchaus. Mir scheint der wesentliche Grund für die Ablehnung in beiden Fällen in unserer heutigen amtlichen "historischen Sicht" zu liegen. Ich habe um die Jahreswende 1949/50 in meiner "Bücherei der Bildung" (s. anliegenden Prospekt)

Paul Rohrbach, Unser Weg

Betrachtungen zum letzten Jahrhundert deutscher Geschichte

herausgebracht. Die englische Militärregierung hat mir diese Veröffentlichung genehmigt. Das Kultusministerium von Nordrhein-Westfalen hat eine Besprechung im Amtsblatt abgelehnt, möglicherweise in Verbindung mit einer kürzlich durch die Presse gegangenen Notiz, wonach man französischerseits Anstoss genommen hat an einer Äusserung von Bundesminister Dr. Dehler, m.W. in einer Hamburger Rede, worin er sagte, dass er von der Alleinschuld Deutschlands am Krieg von 1914 nicht überzeugt sei.

Erinnern wir uns auch an die historische Wertung, die nach dem sogenannten Zusammenbruch z.B. Friedrich der Große und Bismarck gefunden haben, und zwar nicht nur in der Presse, sondern auch in wissenschaftlichen Zeitschriften, in Schulbüchern usw.- Darin hat sich allerdings seit 1945 wieder einiges geändert. So habe ich z. B. kürzlich von einem Privatdozenten in einem unter sozialistischem Einfluss stehenden Ministerialblatt Bemerkungen über den Geschichtsunterricht gelesen, die doch recht aufhellend waren und einige Hoffnung geben konnten, dass man allmählich Geschichte wieder objektiv und nicht von der heutigen politischen bzw. parteipolitischen Sicht aus betrachten *wurde*.

Leider ist eben eins immer wieder festzustellen: uns Deutschen fehlt, weil wir vielleicht die einzigen echten Weltbürger und die patentierten Individualisten sind, ein Gefühl für die historische Leistung des eigenen Volkes. Uns fehlt Traditionsgefühl, uns fehlt der Sinn für symbolische und nationale Werte, uns fehlt Würde.

b.w.

I K g S

Und ich fürchte, dass wir mit parteipolitischen Gezänk zu diesen Werten schlecht erziehen kann. Im übrigen ist Geschichte wohl zu allen Zeiten verklittert worden. Ein englischer Historiker sagte vor 2 Jahren mal in Berlin, man mache aus der reizenden Muse Klio bereits wieder eine Hure. Diese Geschichtsklitterung gilt für alle Völker, nur die Neigung zur Selbstbefleckung ist bei den einzelnen Nationen sehr verschieden.

Ja, sehr verehrter Herr Dr. Zillich, man könnte über solche Dinge noch viel sagen, freuen kann man sich darüber nicht.

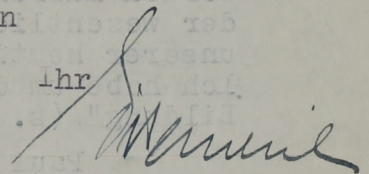
Es ist selbstverständlich, dass Sie über das Verlagsrecht an "Die gefangene Eiche" und den darin enthaltenen Erzählungen frei verfügen können.

ich
Ich würde mich freuen, wenn/in meinen Blauen Bändchen, die immerhin in der Schule einiges zu tun vermögen, mal wieder etwas von Ihnen bringen könnte. Ich bin ja immer noch der Ueberzeugung, und zwar auch aus der Erfahrung innerhalb meines Jugendverlages, dessen Prospekt ich Ihnen beilege, dass man gerade heute nicht zuletzt an die Jugend denken sollte. Leider tut das der deutsche Dichter weniger als beispielsweise der skandinavische oder der englische.

Ich hoffe, dass unsere Verbindung nicht abreisst.

Mit den besten Wünschen und herzlichen Grüßen

Ihr



Anlage

- 1 Verz. Bücherei d. Bildung
- 1 " Kinder- u. Jugendbücher
- 1 " Schullesestoffe f. Volks-, Mittel- u. Höh. Schulen